

Rhein- und Lothar-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Maststätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lothar-Anzeiger“ kostet in Maststätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Ausgaben finden im „Rhein- und Lothar-Anzeiger“ weitest Verbreitung und werden die 6-gepaltenen Nonpareilzettel oder deren Raum mit 50 Pfg., die Restmenge mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Maststätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Maststätten. Begründet 1878

Nr. 101

Maststätten, Samstag, den 27. August 1921

44. Jahrgang

Das englisch-japanische Bündnis.

Als England das Bündnis mit Japan abschloß, geschah das nicht nur, um einen Bundesgenossen gegen Rußlands weitreichende Pläne im fernsten Osten und gegen Persien und Indien zu haben, sondern fast noch mehr, um Japan für die Erhaltung der britischen Herrschaft in Indien selbst zu binden. Denn soweit die Hindus von den Japanern durch Rasse und Glauben getrennt sind, so stehen sie diesen doch ganz bedeutend näher als ihren englischen Herren. Und wenn der Mikado an die Indier einen Aufruf erlasse zur Befreiung Asiens von den fremden weißen Völkern, so würden die Engländer unter den Hunderten von Millionen empörter Indier verschwinden. Das Großbritanniens bei dem großen Sepoy-Aufstand von 1855 sich Indien erhielt, das verdankt es nur der Tatsache, daß sich die Muhammedaner von den Buddhisten trennten. Einem Ansturm aller Indier kann auch das heutige britische Weltreich nicht standhalten.

Indien ist die Schatzkammer Englands, und deshalb kann es auf diese Kolonie niemals verzichten. Damit ist aber auch die Frage beantwortet, ob England nach dem stillen oder offenen Bündnis der Amerikaner auf eine Allianz mit Japan verzichten könnte. Die Antwort kann vor der Hand nur „Nein“ lauten. Amerika kann England weder den Besitz von Indien noch eine dauernde Niederhaltung Japans garantieren, in dem ungeheuren Raum und Menschenreservoir an den Küsten des Stillen Ozeans läßt sich die vereinten Briten und Amerikaner nicht mit ihren Armeen zurecht. Ganz abgesehen davon, daß Amerika der kommerzielle Nebenbuhler Englands ist, den zu den allerhöchsten Anstrengungen zu befähigen keineswegs im Interesse der Londoner Regierung liegt.

Das Verhältnis Englands zu Japan Indiens wegen muß natürlich auch die vom Präsidenten Harding geplante Abrüstungskonferenz beeinflussen. Alles, was über die letztere geschrieben wird, kann nicht vergessen werden, daß nicht nur das wichtigste über das Thema Japan unberührt bleiben muß, sondern noch mehr, daß der große Gegenfuß der weißen zur gelben Rasse nicht hervorgehoben werden kann.

Denn wenn wir ernstlich vom nächsten großen Kriege reden wollen, so weist uns die Wahrscheinlichkeit auf Ostasien hin. Wie gewaltig haben sich die politischen Gegensätze dort in den letzten dreißig Jahren zuspitzt. Die Anschläge, die gegen die Weißen dort unternommen wurden, gelangen nicht, weil Japan abseits stand. Japan liebte die Europäer nicht, aber es konnte sie nicht entbehren, weil seine eigene Kultur noch nicht weit genug vorgeschritten war. Heute ist dies Ziel in der Hauptsache erreicht, und weil dies der Fall ist, sieht sich der Mikado von Neuem wegen als Herrin des Stillen Ozeans und des fernsten Ostens an. Denn die gelbe Rasse war dort zeitiger, als die weiße. Das weiß man auch in London ganz genau, wenn es auch nicht laut gesagt wird. Indiens Besitz erklärt dies Schweigen, und die Unflughet, die die deutsche Politik nach dem chinesisch-japanischen Kriege gegen Japan begangen hat, ist ein bereicherter Warner.

Die Flucht vor der Verantwortung.

Spanien lehnt die Berichterstattung über Oberschlesien ab.

Botschafter Quinones de Leon, das spanische Mitglied des Völkerbundes, hat das Angebot des Grafen Tschir, das Amt des Berichterstatters in der ober-schlesischen Frage zu übernehmen, abgelehnt.

Sofort, nachdem ihm der Vorsitzende des Völkerbundesrats das Referat über Oberschlesien aufgetragen hatte, war Quinones nach Madrid abgereist und hatte dort eingehende Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und dem König, als deren Ergebnis die Ablehnung der zwar ehrenvollen aber sehr undankbaren Aufgabe ist. Wenn wir diese Entscheidung der Spanier auch durchaus verstehen können, so müssen wir sie doch vom deutschen Standpunkt aus sehr bedauern, denn gerade Spanien war eines der wenigen Länder, das während des Weltkrieges sich einer wahrhaften Neutralität befleißigte.

Tschir erstattet selbst Bericht.

Paris, 24. August. Nach einer Havas-Meldung wird infolge der Weigerung des spanischen Delegierten Graf Tschir selbst im Völkerbundsrat über die ober-schlesische Frage berichten.

Polnische Wirtschaft.

Die Zustände in Posen-Westpreußen.

Polnische Wirtschaft hat es verstanden, die einst so blühenden preussischen Provinzen Posen und Westpreußen in der kurzen Zeit, in der sie zu Polen gehören, in Grund und Boden zu wirtschaften. Gerade in diesen fast rein agrarischen Provinzen, die einst zu den wichtigsten Kornkammern Preußens gehörten, hat die Teuerung geradezu groteske Formen angenommen. In mehreren Teilen dieser Provinzen sind infolgedessen

Teuerungsunruhen

ausgebrochen, die teilweise recht bedrohliche Formen angenommen haben und bolschewistischen Charakter tragen. In der Stadt Kosten (Provinz Posen) zum Beispiel haben die Preisbehörden jeden Einfluss verloren. Die Stadt wird von der Arbeiterschaft regiert, deren Befehlen von den Behörden befolgt werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert, die Viehtransporte angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Warentransporte nach Posen müssen ausgedehnt werden, die Waren werden auf der Stelle verkauft. Die in Kosten erscheinende „Gazeta Polska“ schreibt:

„Wird der Getreidepreis nicht herabgesetzt, so werden die Produzenten durch die Diktatur des Proletariats dazu gezwungen. Die Lage ist äußerst bedrohlich. Es gibt keinen anderen Ausweg. Billigeres Brot oder die Diktatur des Proletariats! Jetzt muß die Schraube fester. Ihr waret immer Patrioten, seid es auch heute, da dem Vaterlande die Katastrophe droht.“

In Posen (ehem. Westpreußen) wurde ein Transport von 270 Stüd Vieh von den Arbeitern der Posen-Länder-Fabrik angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt. Es handelte sich um einen staatlichen Transport für das Wilnaer Gebiet und für Galizien.

Streik der Eisenbahner.

Die also schon durch die Teuerungsunruhen und die wachsende Arbeitslosigkeit geschaffene bedrohliche Lage wird noch erheblich durch einen Eisenbahnstreik verschärft, der seit Dienstag das ganze ehemals preussische Teilgebiet umfaßt. Die polnische Regierung hatte die wirtschaftlichen Forderungen der Eisenbahnverbände abgelehnt, infolgedessen sind die Eisenbahner in den Streik getreten, so daß der ganze Eisenbahnverkehr in Westpreußen und Posen völlig ruht. Der Durchgangsverkehr von Deutschland nach Danzig und Ostpreußen durch den Korridor konnte bisher mit großer Mühe mit Verspätungen von 6 bis 10 Stunden durchgeführt werden. Der Güterverkehr ruht dagegen vollständig. Der Zug Paris-Berlin-Warschau mußte in Berlin aufgestellt werden.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur offiziell bekannt gibt, wird die polnische Regierung infolge der Streikdrohung nicht nachgeben und alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel benutzen, um es nicht zur Einstellung des Eisenbahnverkehrs kommen zu lassen.

Streikunruhen in Kongresspolen.

In Cholim haben blutige Kämpfe stattgefunden, deren Anlaß die Weigerung der Bahnarbeiter war, einen Getreidezug nach dem Osten weiterzubefördern. Nachdem die Behörden die der Dienstverweigerung Beschuldigten verhaftet hatten, suchte eine erregte Volksmenge deren Freilassung gewaltsam durchzusetzen. Von der Polizei wurde auf die Menge scharf geschossen; es gab Tote und Verwundete. In der Stadt hat sich die größte Aufregung. Der Vorfall wird auf die Erbitterung der Arbeiterbevölkerung gegen den kürzlich eingeführten Freihandel mit Getreide zurückgeführt.

Die Lage in Oberschlesien.

Der letzte Sonntag, an welchem die Polen den Gedenktag für die in den drei Aufständen gefallenen Anführer

ten feierten, ist in ganz Oberschlesien mit Ausnahme einiger kleiner Schleierereien im Kreise Ruhe und Verlaufs. Einzelne Dörfer im Kreise Rybnik hatten Ehrenpforten errichtet und Fahnen herausgehängt, doch war der Erfolg aller polnischen Anstrengungen recht mäßig. In Rybnik z. B. waren in der ganzen Stadt nur fünf Fahnen herausgehängt. An vielen Orten haben die Polen sogar entsprechend dem Versöhnungsabkommen mit den deutschen Parteien überhaupt auf die Abhaltung der Feier verzichtet.

Lohnverhandlungen

mit der Regierung.

Acht Milliarden Mehrausgaben.

Im Reichsfinanzministerium haben die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Organisationen der Beamten und Arbeiter begonnen. Die Beratungen konnten noch nicht zu Ende geführt werden, doch ist in den meisten Punkten ein Übereinkommen erreicht worden. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers statt, der die Erfüllung aller Forderungen der Arbeitnehmer als unmöglich bezeichnete.

Die Regierung erklärte sich bereit, eine Angleichung der Teuerungszuschläge in den fünf Preisklassen vorzunehmen, und zwar derart, daß die Teuerungszulagen um 20 Prozent, die Kinderzulagen um 25 Prozent erhöht werden. Die Diätäre sollten in den beiden ersten Jahren 90 Prozent des planmäßigen Beamtenlohns, im dritten und vierten Jahre 95 Prozent und vom vierten Jahre ab das zuständige Beamtengehalt erhalten. Den Arbeitern wurde nach dem Vorschlag der Regierung eine Verbesserung des Stundenlohnes um 85 Pfg. zugesichert. Die Zugeständnisse der Regierung würden eine Mehrausgabe von acht Milliarden Mark erfordern.

Die Auszahlung der neuen Gehälter und Löhne soll am 1. September bereits erfolgen. Diese Zusicherungen der Regierung wurden von den Organisationsvertretern jedoch nicht ohne weiteres angenommen, da die Gewerkschaften von der Forderung einer Mindestgarantie nicht abgingen. Nach zwölfstündiger Verhandlung wurde die Konferenz abgebrochen. Die Vertreter der Gewerkschaften werden noch einmal den Ressortministern gegenüber die Notwendigkeit dieser von ihnen aufgestellten Forderung begründen.

Im Laufe der Verhandlungen erklärte der Reichsverkehrsminister eine Tarifierhöhung auf der Eisenbahn infolge des Einnahmefallrückganges und der Lohnveränderungen für unbedingt erforderlich. In diesem Sinne sprach sich der Reichspostminister für eine neue Portonerhöhung aus, nach der ein Brief künftig eine Mark kosten würde.

Verschärfung der Zwangswirtschaft für Milch.

Schon vor dem Erscheinen der Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 wurde darauf hingewiesen, daß diese Verordnung keineswegs eine Vereinfachung der Milch von der Zwangswirtschaft bedeutet. Die Verordnung enthält in vielmehr in ihrem § 5 immer noch allerlei, teilweise erheblich einschränkende Bestimmungen. Danach sind z. B. Molkereien und Betriebe, in denen täglich mehr als 100 Liter Milch im Durchschnitt gewonnen werden, gezwungen, nach ihrem bisherigen Empfangsorte zu liefern, wenn ihnen nicht auf Grund besonderer Vereinbarungen ein anderer Lieferort gestattet wird. Am Schlusse dieses Paragraphen 5 heißt es dann, daß die Landeszentralbehörde diese Vorschriften auf Genossenschaften, Gemeinden und Personenvereinigungen ausdehnen kann, die bisher gesammelte Milch nach Bedarfsgemeinden geleitet haben und daß weiterhin die Vorschriften auch auf die hufhaltenden Betriebe ausgedehnt werden können, die an diese Sammelstellen geliefert haben. Wir haben gegen diese Bestimmung, die den Landeszentralbehörden eine willkürliche Ausdehnung der noch beibehaltenen Zwangswirtschaft für Milch ermöglicht, sofort entschieden Stellung genommen, entsprechend der Stellungnahme, die der Vertreter des Reichs-Landbundes in den Vorverhandlungen im Reichs-Ernährungsmi-

nisterium eingenommen hatte. Diese Bedenken haben sich als durchaus berechtigt erwiesen. Dazu kommt aber nun neuerdings eine Verschärfung letztgenannter Bestimmung. Durch eine Verordnung betr. Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 22. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt S. 958) wird bestimmt, daß der letzte Satz des Paragraphen 5 folgende Fassung erhält:

„Sie (d. h. die Landeszentralbehörde) kann die Vorschriften auch auf die hufhaltenden Betriebe ausdehnen, welche an Sammelstellen jeder Art und sonstige Betriebe Milch für den Frischmilchverkehr geliefert haben.“

Somit kann also jeder Landwirt, der leinerzeit irgendwohin Frischmilch geliefert hat, gezwungen werden, diese Lieferungen nach der alten Stelle bzw. nach dem Wunsche des Kommunalverbandes fortzusetzen.

Damit erneuert sich der alte Streit, den man letzten Endes auf die Formel bringen kann: Erfassen oder erzeugen? Die Landwirte werden befürchten, daß der Rückfall in die Zwangswirtschaft sich dem Wiederaufbau der Milchwirtschaft in den Weg stellt. Aber auch in Verbraucherkreisen werden sich die Stimmen mehren, daß der Vorteil des Verzehrers gleichfalls die Erhöhung der Erzeugung voranzustellen hat.

Wiedereinführung

des Getreideterminhandels?

In den Kreisen der kleineren und mittleren Müller wird jetzt Stellung genommen gegen den angeblich aufgetauchten Plan einer Wiedereinführung des Getreideterminhandels. Angeblich sollen bei den jetzigen unsicheren Verhältnissen auf dem Weltmarkt die einzelnen Händler nicht in der Lage sein, das erhebliche Risiko ohne Rüfendeckung im Wege des Terminhandels tragen zu können. Wir wissen nun nicht, wie weit die Sache gediehen ist. Daß man in gewissen Händlertreuen, namentlich in solchen, die stark zum Spekulantentum neigen, immer für die Wiedereinführung des Getreideterminhandels geschwärmt hat, ist ja bekannt, und es wäre an sich gar nicht verwunderlich, daß diese Kreise, wenn sie glauben, daß die Zeit für sie günstig ist, nun versuchen, den Wunsch in die Tat umzusetzen. Jedenfalls heißt es heute, wo eben alles möglich ist, entschieden „aufgepaßt“! Nicht nur die deutsche Landwirtschaft muß sich dagegen verwahren, daß wieder Zustände eintreten, wie sie vor dem Vorkrieges vom 6. Juni 1896 bestanden haben, wo jeder dumme Junge, der nicht Roggen von Weizen unterscheiden konnte, zur Börse laufen und dort helfen konnte, die Preise herauf- und herunterzutreiben. Die deutsche Landwirtschaft hat unter diesen Zuständen gerade genug gelitten, und so mancher Landwirt verbannt diesem Spiel mit Papiergetreide seinen Ruin. Heute würde die Spielerei bei Wiedereinführung des Terminhandels vermutlich noch viel flotter vorstatten gehen und noch verderblicher wirken als damals. U. E. dürfte es doch zum Ausgleich eines Risikos vollständig genügen, wenn nach den Bestimmungen des jetzt geltenden Börsengesetzes vom 27. Mai 1908 Verfahren würde, nach dem allerdings reine Differenzgeschäfte in Getreide und Weizen verboten, jedoch effektive Lieferungsengeschäfte möglich sind.

Deutsches Reich.

Die Gefangenen von Avignon. In Karlsruhe sind jetzt die 34 Kriegsgefangenen aus Avignon, deren Freilassung vor einigen Tagen gemeldet worden ist, eingetroffen. Die Gefangenen, die schon vier Tage unterwegs waren, wurden auf dem Hauptbahnhof in herzlicher Weise begrüßt. Aus Gesprächen mit den zurückgeführten Gefangenen erfährt man, daß der größte Teil der Zurückgeführten schon mehrere Jahre in Avignon war. Leider aber mußten sie 69 deutsche Kameraden noch in französischen Gefangenenlagern zurücklassen. Das Aussehen der Zurückgeführten war gut.

Die amerikanische Besatzungsarmee. Der Bericht des amerikanischen Kriegssekretärs Weeks über die enormen Kosten der Rheinarmee, für die Deutschland noch 240 Millionen Dollar schulden soll, hat im Senat Aufsehen erregt. In erster Linie wird die Stärke der Besatzung, die noch 13 795 Mann beträgt, als zu hoch erachtet. Die

Mehrheit der Senatskommission für auswärtige Beziehungen hat den Senat ersucht, dafür einzutreten zu wollen, daß mit dem Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland sofort die gesamte Rheinarmee zurückgezogen wird. Das Abgeordnetenhaus wird eine gleichlautende Resolution vorbereiten.

Die Bauernvereine und der Ertragswert. Auf der 27. Tagung der deutschen Bauernvereine, auf der rund 700 000 deutsche Bauern durch ihre Vorstände und Delegierten vertreten waren, und an der Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien teilnahmen, wurde u. a. folgende Resolution gefaßt:

In den Entwürfen der Vermögensbeforschtungswirtschaftliche Grundstücke der Steuerung soll auch für dauernd land- und Preis, der bei einer Veräußerung erzielt werden könnte (gemeiner Wert) für die Bewertung des Vermögens maßgebend sein. Das widerspricht jeder gesunden Auffassung wirtschaftlicher Begriffe. Der landwirtschaftliche Grund und Boden ist keine Handelsware und darf dies auch in Zukunft nicht sein. Er soll vielmehr mit seinem Ertrage das Volk ernähren. Es richtet sich daher auch seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht nach den Verkaufspreisen, sondern nach der Ertragsfähigkeit, d. h. der Wert, den das Grundstück für den Bewirtschaftler hat, muß maßgebend sein. Das deutsche Landvolk, das ohne Rücksicht auf die Rentabilität, auch in wirtschaftlich schweren Zeiten den Grund und Boden der Nahrungsmittelproduktion erhält, fordert von der Regierung und den Abgeordneten, daß die land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke, die in Zukunft noch mehr als bisher die Ernährung des Volkes sicherstellen müssen, nicht von Gesetzes wegen zur Handelsware gestempelt werden.

Der Reichsernährungsminister in Ostpreußen. Auf seiner Ostpreußenreise hielt Reichsernährungsminister Dr. Gerners in Königsberg Besprechungen mit Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher ab. Allen drei Interessengruppen gegenüber brachte der Minister zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Getreidewirtschaft mit dem Umlageverfahren einen Übergang zur unausbleiblichen freien Wirtschaft auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft darstelle, die erforderlich sei, um eine erhöhte Produktion der Landwirtschaft herbeizuführen. Der Minister wies in der Besprechung mit den Vertretern der Landwirtschaft darauf hin, daß das Umlageverfahren unter allen Umständen erfüllt werden müsse, und daß eine Verschlebung des Abfertigungstermins oder eine Neuveranlagung unter keinen Umständen eintreten werde. Es sollen aber Härten liberal da vermieden werden, wo absolut zweifellos nachgewiesen werden kann, daß trotz aller Bemühungen die Lieferungsfrist nicht voll erfüllt werden kann. Den Verbrauchern gegenüber wurde betont, daß die ostpreussischen Verbraucher nicht für sich in Anspruch nehmen dürfen, billiger zu leben als die Verbraucher im Reich.

In den nächsten Tagen finden auf dem großen Truppenübungsplatz Sennelager die großen Sommerübungen der letzten in Hannover und Westfalen liegenden Division statt, an denen auch der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, mit einem größeren Stabe von Offizieren der Reichswehrministeriums teilnehmen wird.

Der Preussische Landtag, dessen Hauptauskunft bereits am Dienstag seine erste Sitzung nach den Ferien wieder abgehalten hat, wird am Mittwoch, den 28. September, wieder zusammentreten.

Mitglieder und Delegierte der Interparlamentarischen Konferenz, die auf ihrer Rückreise aus Schweden sich in Berlin aufhielten, wurden vom Reichsfunktionär empfangen.

Die seit 18. Juli beim Landauer Postamt bestehende sogenannte Briefzensur wurde wieder aufgehoben.

Die Ueberwachung von Paketen nach dem Ausland wird fortan nicht mehr von den Postbehörden, sondern von den Zollämtern ausgeübt.

Der japanische Geschäftsträger Debusch verläßt in den nächsten Tagen Deutschland. Er begibt sich nach Genf, wo er als Generalsekretär der japanischen Delegation des Völkerbundes in der oberösterreichischen Frage tätig sein wird.

Die Verhandlungen zwischen den Spitzenverbänden der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbehörden einerseits und dem Reichsverband der Beamten andererseits zur Erhöhung der Bezüge haben begonnen.

Der deutsche Handwerkertag hat Bewahrung gegen die bekannt gewordenen Steuerpläne der Regierung eingelegt, insbesondere gegen den Gedanken einer Zwangshypothek.

Der bisherige stellvertretende Delegierte Polens bei den Verhandlungen zwischen Polen und Danzig, Madzicki, wurde zum Gesandten in Berlin ernannt.

Die B. A. P. D. hat ihre Mitglieder Dr. Kurt Geyer, Düwels und Waldemar wegen Mitarbeit an Werks Zeitschrift aus der Partei ausgeschlossen.

Ausland.

Schweiz.

Eine Internationale der christlichen Gewerkschaften. In Zürich fand der dritte Internationale Kongress der christlich organisierten Gewerkschaften statt. Es waren vertreten Italien, Frankreich,

Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Österreich-Ungarn, Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Nach lebhafter Aussprache wurde die Gründung einer Internationalen beschlossen.

Belgien.

Deutschfreundliche Plamenkundgebungen. Ein Telegramm des „Petit Parisien“ aus Brüssel berichtet, daß gegenwärtig in Antwerpen große Aufregung herrsche. Gelegentlich eines Festzuges bei der Einweihung eines Denkmals für einen lebenden Dichter ertönen Rufe wie: „Es leben die Deutschen — es lebe von Bissling!“ Infolge der von den Plamen betriebenen aktivistischen Propaganda wird die Lage in Antwerpen von Tag zu Tag ernster. Die flämischen Agitatoren machen keinen Hehl mehr aus ihrem Ziel, das dahin geht, die Autonomie Flanderns zu sichern. Sie wollen, um den Sieg zu erreichen, gegebenenfalls zu den äußersten Mitteln greifen. Die öffentliche Meinung ist durch diese Zwischenfälle in Antwerpen sehr beunruhigt. Die kommunalen Behörden haben die Veranstaltung der in Brüssel verboten gewesenen flämischen Kundgebung davon benachrichtigt, daß sie diese Kundgebung in Antwerpen abhalten können und offiziell im Rathaus empfangen werden würden. Man glaubt allerdings, daß der Gouverneur der Provinz die Kundgebung untersagen wird.

Jugoslawien.

Der Serbentönig Alexander liegt bekanntlich in Paris krank darnieder, und sein Leiden scheint nicht weniger geheimnisvoll als das seines Namensvetters, des verstorbenen Königs Alexander von Griechenland, des französischen Expräsidenten Deschanel und anderer Herren zu sein. Vor dem Tode seines Vaters Peter gingen darüber zwei Lesarten um, die beide mit galanten Abenteuer zusammenhängen, für die die Balkanprinzen mehr, als gut ist, schon immer geschwärmt haben. Ein Attentat, von dem die Rede war, liegt nicht vor, ein solches zu verschweigen, wenn es aus politischen Gründen verübt wäre, hätte kein Anlaß vorgelegen.

Rußland.

Die Moskauer Regierung der Sowjet-Diktatoren Lenin und Trotski hält sich trotz aller Ankündigungen von ihrem bevorstehenden Sturz am Ruder, aber ihre außerordentlichen Gerichtskommissionen, die den Revolutions-Tribunalen der großen französischen Revolution entsprechen, arbeiten mit Nachdruck. Leicht wird es also den Sowjets nicht, sich am Ruder zu halten. In Moskau sind vorige Woche 50 durchaus republikanisch gesinnte Offiziere summarisch von einer Eschela (abgekürzter Name der Blutgerichte) verurteilt und sofort standrechtlich erschossen worden. Da die Vermögen fast stets konfisziert werden und den Sowjetleuten zufallen, fehlt es natürlich nicht an Vandalen, die auf die Moskauer Blut-Diktatoren schwören. Der allgemeine Sturmwind, der diese ganze Gesellschaft unwiderstehlich fortzieht, fehlt bis heute noch.

Die Hilsaktion ist in vollem Umfange in Angriff genommen. Der bekannte Forscher Krittlos Hansen hat sich mit der Internationalen Roten-Kreuz-Delegation nach Moskau begeben. Auch der amerikanische Vertreter für das Hilfswort ist nach Sowjetrußland, nach Petersburg, abgereist.

Ein Brief des Russenhauptlings Lenin. „La Vie Russe“, eine Pariser russische Zeitung, veröffentlicht einen Brief Lenins an seinen Freund, in dem er schreibt: „Wir haben einen schweren Fehler begangen, als wir den Klassen zu große Wichtigkeit beigemessen haben. Es gibt nichts als einen individuellen Willen und einen schöpferischen Geist. Ich selbst bin müde und habe mich einwickeln lassen. Unsere Bürokratie hat sämtliche Fehler ihrer Vorgänger geerbt. Ich muß zugeben, daß ich Unrecht hatte und daß die Kraft der Partei täglich abnimmt. Ich habe schon seit langem den bevorstehenden Kompromiß kommen sehen.“

Nach dem vorläufigen Ergebnis der englischen Volkszählung betrug die gesamte Bevölkerung in England, Schottland und Wales am 1. Januar 42 884 530. Diese Ziffer ist um 1 938 633 oder um 4,7 Proz. höher als die von 1911.

Der polnische General Josef Haller wird demnächst „auf besonderen Wunsch der Armee“ wegen seines „hohen Verdienstes um Polen“ zum polnischen Feldmarschall ernannt werden.

Dünne Ausfaat bringt hohe Ernten.

Dieser Satz, den man oft hört und liest, wird durch die Praxis überall dort bestätigt, wo man wirkliches Saatgut verwendet, welches den Boden- und Wetterverhältnissen angepaßt ist, und daselbst vor der Ausfaat gegen Pilzbesatz vorzichtsmaßmäßig beizt. Gegen Streifenkrankheit der Wintergerste und gegen Steinbrand des Weizens, Krankheiten, welche in den letzten Jahren vielfach aufgetreten sind und die Ernteerträge an Wintergerste und Weizen stark herabgedrückt haben, hat sich Lupulin als Heilmittel gut bewährt.

Als Arbelten und Gelbtaugaben, welche für Uckerung und Düngung aufgewendet werden sind, bringen nur bei der Verwendung von sortenreinem, hoch gezüchtetem Saatgut durchschlagenden Erfolg. Deshalb sollten die Landwirte in erster Linie auf den Einkauf von Originalsaatgut, dann aber auch von anerkannten Abfaaten bedacht sein. Auch ist dieses Saatgut teurer, als

gewöhnliches Getreide, weil Pflanzung und Saatgutbau nicht nur Wissen und Können fordern, sondern auch erhebliche direkte Gelbtaugaben notwendig machen. Die Verwendung von Originalsaat und anerkannten Abfaaten ist aber nur schenbar teuer, wenn man berücksichtigt, daß man vor diesem wirklichen Saatgut durchschnittlich 20—30 Pfund weniger auf den Morgen (etwa 1/4 Hektar) auszusäen braucht, als wenn man gewöhnliches Getreide zur Ausfaat verwendet und trotzdem der richtige Ertrag, gerade deswegen höhere Erträge auf der Flächeneinheit erzielt. Wenn man in den Sommermonaten die Getreidefelder in von einander weit entfernt gelegenen Teilen des deutschen Vaterlandes besichtigt und sich dabei mit den Landwirten über die Ursachen des verschiedenen Standes des einzelnen Feldes unterhält, so macht man immer wieder die Erfahrung, daß dort, wo die schwache Saline und kleine Mehren vorherrschen, eine zu starke Ausfaatmenge verwendet ist. Es kann deshalb nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß man durch diese Ausfaat nicht den Erfolg einer hohen Körnerernte erzielen kann. Jeder Landwirt, in welcher Gegend er auch wohnen mag, der noch gewohnt ist beispielsweise 80 bis 100 Pfund Roggen pro Morgen (1/4 Hektar) auszusäen, handelt wirtschaftlich richtiger, wenn er 20 bis 30 Pfund pro Morgen (1/4 Hektar) weniger ausät, das dadurch ersparte Getreide verkauft oder zu anderen Wirtschaftszwecken verbraucht, und bestrebt ist weniger, dafür aber wirklich ertragreiches, sortenreines Getreide zu Saatgut zu verwenden. Wer diesen Rat befolgt, wird die Wichtigkeit des Satzes, daß dünne Ausfaat hohe Erträge bringt, erkennen lernen.

Da es jetzt an der Zeit ist, den Bedarf an Delsaaten, Wintergerste, Johannisroggen mit Grottelweide, Winterroggen und Winterweizen zu decken, bitten wir unsere Leser, sich vertrauensvoll an die Saatgut-Abteilung der Verkaufsstelle des Reichs-Landbundes, Berlin SW. 11, Delfauerstr. 26, zu wenden. Die genannte Abteilung erteilt Rat über die Sorten, die sich auf den verschiedenen Bodenarten in den einzelnen Teilen Deutschlands bewährt haben, und ist auch bemüht, den Landwirten die gewünschten Sorten an Saatgut zu besorgen. Auch werden dortselbst Bestellungen auf Lupulin entgegen genommen. Diese wird in Original-Packungen zur Verwendung gebracht, denen eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt ist.

Die Verordnungen über die Leihgebühren und die Preise für Säcke.

Wie alle Jahre, ist auch dieses Mal, allerdings nur mit Geltung für die Preise des Umlagegetreides, eine Verordnung über die leihweise Ueberlassung von Säcken und über die Sackpreise bei Getreidelieferungen erlassen worden.

A. Vereinstellung der Säcke durch den Verkäufer des Getreides (d. h. durch den Landwirt.)

Wenn der Landwirt Säcke nur bis zur Verladestelle des Ortes oder für den Transport zur Mühle oder zum Lagerhaus zur Verfügung stellt und wenn dann dort die Umschüttung oder Ausschüttung erfolgt, so darf eine Leihgebühr nicht berechnet werden. Werden aber die Säcke des Verkäufers vom Käufer länger in Anspruch genommen, d. h. für den weiteren Transport benutzt, so ist folgende Gebühr vom Käufer zu zahlen: für den Doppelzentner Getreidegewicht bis zu 80 Pfg. und Spelz bis zu 1 M. Das gilt für eine Znanpruchnahme der Säcke bis zu drei Wochen. Werden die Säcke drei Wochen nach der Lieferung nicht zurückgegeben, so kann von da an eine weitere Leihgebühr bis zu 2 Pfg. für jeden Doppelzentner und Tag verlangt werden. Insgesamt darf aber die Leihgebühr 3 Mark für den Doppelzentner nicht übersteigen. Werden die Leihsäcke nicht zurückgegeben, so gilt der Höchstbetrag der Leihgebühr für verfallen und außerdem ist für den Verlust der Säcke eine Entschädigung zu zahlen, und zwar für einen Sack, der 150 Pfund und mehr enthält, bis zu 10 Mark und für einen kleineren Sack bis zu 8 Mark. Die letztgenannten Preise gelten auch, wenn bei dem Getreideverkauf der Sack mitgekauft wird.

B. Vereinstellung von Säcken durch den Käufer an den Verkäufer.

Stellt der Käufer dem Verkäufer Leihsäcke zur Verfügung, so ist für die ersten acht Tage eine Leihgebühr nicht zu entrichten. Bei der Berechnung der achttägigen Frist wird der Tag der Ankunft der Säcke an der Empfangsstelle nicht mitgerechnet. Die Rücklieferung gilt, abgesehen von besonderen Vereinbarungen, als erfolgt, wenn die Säcke an der Verladestelle des Ortes wieder ankommen. Bei einer länger als acht Tage dauernden Znanpruchnahme kann eine Leihgebühr gefordert werden bis zum Höchstbetrage von 2 Pfg. für den Doppelzentner und Tag. Für den Tag der Rücklieferung kann die Leihgebühr voll berechnet werden. Werden Leihsäcke nicht binnen drei Wochen, nachdem sie an der Empfangsstelle angekommen sind, zurückgeliefert, so kann der Käufer statt Rücklieferung der Säcke außer der verfallenen Leihgebühr Bezahlung verlangen; diese darf für jeden Sack der 100 Kgr. Roggen oder Weizen faßt, nicht mehr als 8 Mark betragen, doch ist Vorbedingung, daß der Verkäufer eine ihm vom Käufer schriftlich gestellte Nachfrist von mindestens einer Woche für die Rücklieferung hat verschreiben lassen.

Heimatlisches.

Nastätten, 26. August 1921.

Die neuen Briefmarken sind nicht populär, das ist bekannt. Die 10-Pfennig-Marken können schließlich noch passieren, aber an denen zu 80 Pfg. stößt sich wirklich das Empfinden. Die Drei steht aus wie Spinnbeine. Jede künstlerische Auffassung in Ehren, aber auf Kosten einer gesunden Natürlichkeit darf es denn doch nicht bei Wertzeichen gehen, die für den allgemeinen praktischen Verkehr bestimmt sind.

1000 Prozent Kommunalsteuern: Schlag für Realisten. In einer ganzen Reihe von Städten sind solche Zuschläge zur Haus-, Grund- und Gewerbesteuer in Aussicht genommen, um die städtischen Ausgaben zu decken. Ob aber diese hohen Zuschläge wirklich durchgeführt werden können, ist die Frage, denn die geplanten Besitzsteuern des Reiches machen Lasten aus, die vielfach kaum zu erschwingen sein werden. Und die Reichssteuern gehen den Kommunalabgaben voraus. Wo nichts mehr zu holen ist, da kann auch der eifrigste Steuerbote nichts machen.

Nachsommerabende. Mit dem September legen die längeren Abende ein, um 7 Uhr müssen wir anfangen, an den Bestand der Lampe zu appellieren. Zu gleicher Zeit sind auf dem Lande die dringlichsten Sommerarbeiten erledigt, und damit tritt wieder das Verlangen hervor, die Ereignisse des Tages im Wirtschaftsleben, Politik und in kommunalangelegenheiten genau zu verfolgen. Der Landwirt greift also wieder zur Zeitung, und war im Sommer die Zeit knapp, wird er jetzt von neuem ein eifriger Abonnent. Jeder Briefträger besorgt die Zeitungsbestellung. Da die Beratung der neuen Steuervorlagen nun bald beginnt, ist es von erhöhter Wichtigkeit, sich um das zu kümmern, was in der Welt vorgeht.

Delsberg, 26. Aug. Wie das Geld rollt! Bei einer am 25. ds. Mts. dahier abgehaltenen Auktionsversteigerung wurden für 5 Morgen und 48 Ruten ein Stückchen von 67645 Mark gelöst. Die feierliche Besitzerin der Auktor war Frau Heinrich Thoni Wwe. aus Wiesbaden.

Himmighofen, 26. Aug. Nächsten Sonntag findet auf unserem Friedhof die Einweihung der Gedenktafel für die gefallenen und gestorbenen Krieger aus unserem Orte statt. Unter der altbewährten Leitung unseres Herrn Lehrers Ulrich wird der Gesangsverein sowie der Gemischte Chor bei der Feier mitwirken.

Aus dem Lande, 29. Aug. Lang, lang ist's her! Eine Menge von Undächtigen hatte sich im Gotteshaus zu Neukirch zur Sabbatfeier eingefunden. Der alte Lehrer von Stein war unter ihnen. Zwar sah er nicht auf der Orgel, denn damals hatte die Neukircher Kirche noch kein derartiges Instrument, sondern er stand vor der versammelten Gemeinde, deren Vorwänger er war. Dabei hatte er die Gewohnheit, seinen Mitsängern den Text zeilenweise vorzusprechen, worauf dann die Gemeinde sang. Am gedachten Tage hieß der Lehrer also an: „Wir singen nach der Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten“. Und nun griff er in die Rocktasche, um die unentbehrliche Brille hervorzuholen. Sie fehlte, und in seinem nicht geringen Schrecken sprach er vor sich hin: „Herrgott, ich hunc mein Brill vergerge“, und pflichtschuldigst stimmte die Gemeinde die erste Zeile an. Darüber erregt, rief der Alte: „Ich hunc auch schon an fortgeschickt“. Die Gemeinde setzte von neuem ein und sang auch diese Zeile. Das war dem Mann denn doch zu toll. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, lief er zur Kirchentür und nach Stein hinab. Schon nach einigen hundert Schritten traf er den, den er fortgeschickt hatte, um die Auktionsbrille zu holen. Freudig kehrte er ins Kirchlein zurück, und nun konnte nach kurzem Intermezzo der Gottesdienst seinen geordneten Verlauf nehmen. — Dieses Vorkommnis erinnert lebhaft an ein ähnliches, das sich anno dazumal im Eintrichsdorfer Dörsdorf zutrug. Da sang auch laut vernehmbar ein altes Mütterchen den Dichternamen Klopstock Solo, als die Gemeinde mit dem Liederteil bereits geschlossen hatte.

Bad Ems, 25. Aug. Beim Hiesigen Ein- und Ausfuhramt sind größere Unterschlagnungen aufgedeckt worden. Es werden 5 Kassenangelegte beschuldigt, und zwar Niesen, Peg, Küstrian und Bergmann, die bereits in Haft genommen sind, und ein weiterer, der sich z. Zt. in Urlaub befindet. Die unterschlagene Summe soll jetzt 500 000 Mark betragen, jedoch konnte der genaue Betrag noch nicht festgestellt werden. Das Kassenbuch, das am Samstag in die Lohr geworfen wurde, ist wieder aufgefunden worden.

Rüdesheim, 26. Aug. Unter der Bevölkerung der Landgemeinden steigert sich die Mißstimmung gegen die Aufhebung der Steuerhebestellen in den einzelnen Gemeinden. Wenn man dem Proteste der Gemeindevertretungen nicht stattgeben will und die Gemeindebestellen für die Reichsteuer nicht wieder einrichtet, will man in einen allgemeinen Steuerstreik eintreten.

Geisenheim, 26. Aug. Die Familie Graf zu Ingelheim-Mespelbrunn hat ihren Wohnsitz nach Schloß Mespelbrunn verlegt. Vor der Abreise erläßt die gräfliche Familie folgenden Abschiedsgruß: „Veranlaßt durch die Verhältnisse und Umstände, unseren Wohnsitz am Rhein zurzeit bis auf weiteres aufzugeben, möchten wir allen guten Bekannten, Nachbarn, den seit ungezählten Jahren mit unserer Familie verbundenen

Goffeuten und Geschäftsleuten usw., von denen wir uns nicht mehr persönlich verabschieden konnten, auf diesem Wege ein herzliches Lebenswohl und auf Wiedersehen in einer besseren, für Deutschland glücklicheren und für die Rheinlande gesegneten Zeit zuzurufen. Wir werden Geissenheim, das 250 Jahre der Hauptsitz der Familie gewesen ist, und dem Rheingau nicht fremd werden, und bitten, auch uns nicht zu vergessen.“

* **Winkel, 25. Aug.** Der Infanterist Mathias Mann, von dem man seit 6 Jahren kein Lebenszeichen mehr gehört hat, war als Gefangener nach Sibirie verbracht worden. Von dort aus war keine Nachricht mehr an seine Angehörigen gekommen. Nun traf vom Reichsberg bei Augsburg die Nachricht ein, daß Mann noch unter Lebenden weilt und sich auf der Heimreise befindet.

* **Fachbach, 24. Aug.** Herr Joh. Fisch von hier feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gemeindevorsteher. In Anerkennung seiner treuen Dienste wurde ihm von Seiten der Gemeindevertretung eine Ehrenurkunde überreicht.

Id. **Idstein, 25. Aug.** In Stringtons stürzte der 69jährige Landwirt Philipp Kabisch von dem Scheunengerüst ab und war nach kurzer Zeit tot.

Spd. **Frohnhausen, 25. Aug.** In der Holzschneiderei Blecher wurde der 16jährige Arbeiter Wilhelm Stolz beim Aufwerfen des Treibriemens mitgerissen und fand in dem Mäherwerk einen gräßlichen Tod.

Vermischtes.

* **Bei dem Crash der Weltbanken** haben viele Leute, die aus dem großen Glückspott des Kasinospieles mit der Rolle ihren Gewinn schöpfen wollten, eine tüchtige Ohrfeige erhalten und vor diesen Geschäften haben sich tumultuarische Szenen der Verunsicherung abgespielt. Bemerkenswert kann man die Leute nicht einmal, denn sie mußten wissen, daß die Sache schief gehen mußte. Wenn eine am 1. Juli neu eröffnete Weltbank zum 1. September schon 100 Prozent Dividende zahlen wollte, so lagen die Folgen für jeden klar, der die Augen nicht geschlossen hatte. Die Bankinhaber versuchten den Spielplan geltend zu machen, das heißt, das Geld sei ihnen zu Zwecken des Kasinospieles übergeben worden, so daß also die Eigentümer mit Verlusten rechnen mußten. Mit diesem Einwand werden die modernen Geschäftsleute wohl schwerlich durchkommen, es bleibt aber trotzdem die Frage, ob bei den Konkursen oder Liquidationen für die Eigentümer viel herauskommen wird.

* **Von giftigen Gasen getötet.** Ein Arbeiter der Fabrikanten Ueberlandzentrale der Niedersächsischen Kraftwerke war beauftragt worden, eine Pumpe in einem Brunnen in Betrieb zu setzen. Von giftigen Gasen betäubt, fiel er jedoch sofort um. Der Betriebsleiter und ein weiterer Arbeiter, die sich zur Rettung in den Brunnen begaben, wurden ebenfalls von den Gasen befallen. Die zur Hilfe herbeigerufene Feuerwehr konnte alle drei Personen nur noch als Leichen bergen. Alle Wiederbelebungsversuche mit Hilfe von Sauerstoffapparaten waren vergebens.

* **Ein unangenehm verlaufenes Grubenunglück.** Bei der Schichtarbeit ereignete sich auf Schacht Helene der Gewerkschaft der Steinkohlenbergwerksgesellschaft Vereinigte Helene-Amalie bei Essen in einem Stempel ein Unglücksfall, dem auch Menschenleben zum Opfer fielen. In der Bremskammer eines Windschaktes wurde unter Aufsicht zweier Grubenbeamten eine beschädigte Gaspelscheibe gesprengt. Durch die hierbei von zwei Schüssen hervorgerufene Stichflamme erlitten die beiden Beamten und zehn im Anschlag befindliche Bergleute zum Teil erhebliche Verbrennungen. Eine Kohlenstaubexplosion ist ausgeschlossen. Schlagwetter konnten an der Unfallstelle weder sofort, noch 12 Stunden später festgestellt werden. Von den 12 Verletzten sind bisher zwei Personen gestorben. Nachträglich sind noch zwei Mann der Rettungsmannschaft leicht an Rauchvergiftung erkrankt.

* **Die Talschneise als Brandstifter.** Bei der jüngsten großen Hitze entstand in Vocholt in der Nähe von Bochum ein Brand, der, wie man jetzt vermutet, durch eine Talschneise verursacht worden ist. Die Uhr hing an einem Weitzpfeiler. Das Uhrglas wirkte in der Sonne wie ein Brennglas und setzte ein Rissen in Brand. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich.

* **Eine vierjährige Wettschwimmerin.** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Anlässlich eines Wettschwimmens des Kopenhagener weiblichen Sportvereins schwamm die vierjährige Ruth Möller eine Strecke von vierzig Metern.

* **Eine Deutsche unter Spionageverdacht.** Aus Brüssel wird berichtet: In einem Hotel in der Nähe des Nordbahnhofes wurde eine Reisende, die sich unter dem Namen Frau von Kramer einschrieb, verhaftet. Man entdeckte, daß sie eine deutsche Sängerin sei, deren wirklicher Name Franziska Below war, die während des Krieges in der Schweiz wegen Spionage verhaftet und verurteilt wurde. Auf die Fragen des Untersuchungsrichters erklärte sie, daß sie seit zwei Jahren die Geliebte eines der Gefandtschaft in Stockholm angehörigen belgischen Diplomaten namens Bovy sei. Frau Below beschuldigt Bovy, daß er mit Deutschen verschiedene Geschäfte gemacht habe und verbotene Gegenstände

in Diplomatensoffern transportieren ließe. Ferner soll er falsche Pässe ausgestellt haben. Der Außenminister Raspar ließ Bovy sofort nach Brüssel kommen, und, da dieser keine genügende Aufklärung geben konnte, wurde er verhaftet. Die Untersuchung soll nähere Aufklärung in diese nicht ganz klare Angelegenheit bringen.

* **Ueberfall auf schwedische Automobilreisende.** Auf der Straße Plauen-Gleichenbach wurde nachts ein Automobil, in dem zwei Schweden, darunter ein Mitglied des schwedischen Ausschusses für die deutsche Rinderhilfe, saßen, von drei maskierten Räubern durch mehrere Revolvergeschüsse zum Halten gebracht. Die Räuber nahmen den Insassen 1500 Mark ab. Der Führer des Automobils wurde durch Schüsse schwer verletzt. Die Räuber sind entkommen.

* **Das Ausland weiß auch, was gut schmeckt.** In den Fischauktionen an der Meeresküste sind die Preise wiederholt ganz beträchtlich in die Höhe gegangen. Der Grund für diese Verteuerung liegt in den Angeboten der ausländischen Käufer, die sich bei ihrer hohen Valuta solche Dinge leisten können. Für sie bleiben die deutschen Fische billig, während sie für uns schwer erschwinglich werden. Bei übertriebener Preissteigerung sollte wirklich wieder ein Ausfuhrverbot erwogen werden, wie es früher bestanden hat. Unsere Lebensmittel sind teuer genug, sie brauchen nicht noch künstlich verteuert werden.

* **Drohender Ausbruch des Stromboli.** Der sizilianische Vulkan Stromboli befindet sich abermals in intensivster Tätigkeit, so daß ein Ausbruch bevorsteht. Das Observatorium meldet, daß die Explosionen unter ständigen Eruptionen von Lava und Aschenregen, die bis in die bewohnten Gegenden reichen, andauern.

* **Brandstiftung in Pommern.** Ein großes Feuer hat über das Dorf Alerberg im Kreise Greifenhagen großes Unglück gebracht. 18 Familien sind obdachlos geworden. Das Feuer entstand in der Scheune des Bauerngutbesitzers Behrend. Bei dem herrschenden Sturmwehte breitete sich das Feuer schnell aus, und nach kurzer Zeit standen 24 Familienhäuser in Flammen. Zehn auswärtige Dampfschiffe sowie die Feuerwehren der Städte Vahn, Greifenhagen und Königsberg leisteten Hilfe, doch konnten sie nur wenig ausrichten. Die gesamte Ernte und die Habe der Arbeiter wurden vernichtet. Als Ursache des Feuers vermutet man in Alerberg Brandstiftung aus politischen Motiven.

* **Die Steuerpennung.** Nach einer Verordnung des Finanzministers dürfte der Steuerabzug aller Lohnzahlungen nur von der vollen Mark berechnet werden, wobei die Berechnung der Pennung außer acht blieb. Nach einer neuen Verfügung muß bei allen Lohnzahlungen vom 31. Juli 1921 ab auch bei den Pennungen der Steuerabzug durchgeführt werden, so daß zum Beispiel bei einer Summe von 3,50 nicht mehr, wie bisher, 3,40 Mark, sondern 3,44 Mark als Steuer in Anrechnung kommen.

* **20 Wohnhäuser durch Großfeuer vernichtet.** Einem Großfeuer, das in dem meingnischen Orte Malungen ausbrach, fielen über 20 Wohnhäuser sowie zahlreiche Scheunen, die mit Erntegut und landwirtschaftlichen Maschinen angefüllt waren, zum Opfer.

* **Eine Fahrbeamten-Fachgewerkschaft.** In einer Versammlung der Eisenbahn-Fahrbeamten wurde beschlossen, die Gründung einer politischen und religiös unbedingten neutralen Fahrbeamten-Fachgewerkschaft in Anlehnung an den Allgemeinen Eisenbahnerverband vorzunehmen.

* **Die Ruhr in München.** Die Ruhr hat in der letzten Woche an Ausdehnung nicht zugenommen. Die Zahl der täglichen Zugänge betrug acht bis zehn, doch ist die Zahl der Schwererkrankten gering. In der abgelaufenen Woche sind drei Personen an der Ruhr gestorben.

* **Wie sie es machten.** Im Laufe der Untersuchung gegen den von der Hamburger Polizei geschlossenen Wettkonzern Hansa stellte es sich heraus, worauf sich das Verbrechen der Inhaber des Wettkonzerns auf Zahlung von 125 Proz. Dividende gründete. Der Konzern stand mit dem Rautener Pressendienst in Verbindung und erhielt sofort nach Verlauf der ersten Rennen in Frankreich die Namen der Pferde, die gesiegt hatten. Infolge des Zeitunterchiedes zwischen Frankreich und Deutschland war es dem Konzern möglich, Wetten auf die Siegerpferde bei Buchmachern unterzubringen. Es wird für nicht ausgeschlossen gehalten, daß auch andere Wettkonzerne nach diesem Muster arbeiten.

* **Bad Arenzhausen.** Zur Errichtung weiterer Wohnräume für Angehörige der Besatzungstruppen wurden bei der Gemeinde abermals 30 Millionen angefordert, die natürlich zu Lasten des Reiches gäßen.

Aus aller Welt.

— **Eichbörchen als Pflieger.** Ein amerikanischer Naturforscher erzählt eine interessante Beobachtung. Sein Hund hatte auf einem hohen Walnussbaum, der dicht an einem steilen Abhang stand, ein rotes Eichbörchen entdeckt. Um genau feststellen zu können, was nun geschehen würde, kletterte der Gelehrte selbst auf den Baum, worauf sich das Eichbörchen in die höchsten Zweige schlang. Sein Verfolger kletterte ihm indes nach und zwang es so zu einem Entschluß. Als das Tierchen seinen andern Ausweg mehr sah, sprang es plötzlich in den

Luft, indem es sich gleichsam mit einer zitternden Bewegung seines Schwanzes und seiner Beine darauf warf und sich dann langsam hinabließ. Es landete 80 Fuß tiefer, ohne sich irgendwie verletzt zu haben und kletterte sofort mit größter Behendigkeit auf den nächsten Baum. — Ein Reisender in Mexiko traf mit einigen Knaben zusammen, die ein schwarzes Eichbörchen, fast von der Größe einer Katze, mit vieler Mühe gefangen hatten. Einmal war es ihnen schon entwischt, indem es sich von einer hohen Fichte 60 Fuß in die Tiefe gleiten ließ, was die Knaben auf höchste in Erstaunen setzte, denn es hatte diesen Sprung unternommen, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Um indes die Probe auf das Exempel zu machen, beschloßen die Kinder einen zweiten Versuch mit dem schwarzen Eichbörchen anzustellen. Sie steckten es in einen Sack und schleppten ihre Last an den Rand eines tiefen felsigen Abgrundes. Hier erst öffneten sie den Sack. Das Tierchen blickte sich zunächst mit geducktem Körper nach allen Seiten vorsichtig um, und als es nirgends einen andern Ausweg in die Freiheit sah, wie durch einen Aufsprung in die Tiefe, flatterte es, mehr als es fiel, in den Abgrund. Dabei arbeitete seine Beine so tapfer darauf los, ähnlich wie die eines schwimmenden Ruders, nur immer schneller und schneller, während sein Schweif wie eine Art Federfächer in die Höhe festgestellt war. Endlich landete es auf starkem Strauchwerk, wo man beobachten konnte, wie es sich auf die Hinterbeine setzte, um erst seine in Unordnung geratene Toilette insandzusehen und dann mit einem eleganten Schwung seines Schwanzes einer kleinen Bucht zuzusteuern. Hier laßte es sich an einem fahlen Trunk, um dann schnellstens in einem nahen Weidenbüsch Zuflucht zu suchen.

— **Wie bei Adele Spigeder.** Gerade so wie zu der vor mehreren Jahrzehnten verkrachten Dahlemer Bank der Adele Spigeder sind auch zu der aufgelösten Weltbank in Berlin diejenigen, welche nicht alle werden, mit solchen Kapitalbeträgen und in so helle Scharen gelaufen, daß die schlauen Wimpelfänger wie Grandseigneure auftreten konnten. Willen, Rittergüter, ein großer Rennstall usw., alles war da, es war nicht so, wie bei — armen Leuten. Wie viele von den Vertrauensseligen mögen dem Reiche die Steuern vorerhalten haben, um das gehamsterte Geld zu der Weltbank bringen zu können. Daß gerade so sehr viel Großtöchter männlichen und weiblichen Geschlechts sich haben betäupeln lassen, gibt doch zu denken.

— **Englische Traditionen.** Die Engländer halten bekanntlich an vielen Überlieferungen so fest, daß man manchmal lachen könnte. Man braucht nur an die Wollfäden der Parlamentarier, an die Perücken der oberen Richter und Beamten usw. zu denken. In England ist es auch uralte Sitte, daß jemand, der wegen irgend eines Verbrechens gefangen werden soll, nicht krank sein darf. Ist er's, so muß er erst gesund gemacht werden. Und ist dieser Fall eingetreten, so hat das Krankenhaus seine Pflicht getan, und der Arzt muß ein diesbezügliches Attest ausstellen. Das Attest hat dann stets folgenden Wortlaut: „Der Delinquent K. P. ist im Krankenhaus soundso wegen der und der Krankheit an dem und dem Tage eingeliefert worden und heute als völlig wiederhergestellt aus dem Krankenhaus abgeholt. Er kann jetzt ohne Nachteil für seine Gesundheit gehenkt werden.“ Ein solches Attest kommt natürlich niemals an die Öffentlichkeit, sondern wird sorgsam den Akten einverleibt.

Handel und Verkehr.

— **Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.** Fast alle größeren Zahlungen an die Post — Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlarten, Bezahlung von Wertzeichen, Fernsprechgeldern, Zeitungsgebühren, Mieten, Schließfachgebühren usw. — können unter gewissen Voraussetzungen bargeldlos durch Reichsbanküberweisungen, Reichsbankchecks, Postüberweisungen, Postchecks und Plagatüberweisungen beglichen werden. Ueberweisungen und Checks von Behörden und bestätigte weiße Reichsbankchecks gelten ohne weiteres als Bargeld. Auch sonst werden Postanweisungen und Zahlarten abgesetzt und Wertzeichen ausgetauscht, ohne daß die Guthabenschrift abgewartet wird, wenn Sicherheit hinterlegt ist oder der Kunde einen bei der Postbestellpostanstalt schriftlich zu beantragenden Ausweis erhalten hat. Die Ausweise berechnen auch zur Einlösung von Nachnahmen und Postaufträgen, wenn die Postaufträge nicht sofort zurück, weiter, oder zum Protest zu geben sind. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— **Folgen der Wettkonzerne.** Das statistische Landesamt für Sachsen weist bei seiner Veröffentlichung über den Verkehr bei den sächsischen Sparkassen im zweiten Vierteljahr 1921 darauf hin, daß der Rückgang der Einzahlungen um 18 Prozent und die Zunahme der Auszahlungen um 3,9 Proz. gegenüber dem ersten Vierteljahr 1921 zweifellos auf die Spekulationswut zurückzuführen sei, wie sie auch in den Konzernen zutage trete.

— **Wieder geheizte Eisenbahnzüge.** Schon jetzt trifft die Reichsbahnverwaltung ihre Maßnahmen für die kommenden Wintermonate. Die Vorbereitungen erstrecken sich auf die Instandsetzung der Heizungsanlagen in den Räumen. Da im allge-

meinen in der Kohlenlage eine gewisse Entspannung eingetreten ist, so wird es, vorausgesetzt, daß nicht neue Streiks oder Unruhen in den Kohlenbezirken die Förderung ungünstig beeinflussen, in diesem Jahre möglich sein, die Heizung der Züge in größerem Umfang vorzunehmen, als es in dem letzten Jahre der Fall war. Es wird beabsichtigt, die bisherigen Beschränkungen in der Heizung der Züge wieder aufzuheben.

— **Der mitteldeutsche Handwerkerlag** in Magdeburg hat ein hochgemutetes Selbstbewußtsein von der Lebensfreude und dem Daseinsmut des Handwerkerstandes gegeben, er denkt nicht daran, sich von der augenblicklichen mißlichen Lage und den Sozialisierungsplänen unterkriegen zu lassen. Zum deutschen Handwerkerstande gehören heute etwa 1 700 000 Betriebe mit etwa vier Millionen Seelen, und der Wert dieser Unternehmungen wurde schon vor dem Kriege auf etwa 12 Milliarden bemessen. Es ist auch gar nicht zu bezweifeln, daß das Handwerk wieder allgemein zur Blüte gelangt, sobald die Teuerung nachläßt und es dem Publikum ermöglicht, die Handwerksbetriebe mehr als gegenwärtig mit Aufträgen zu bedenken. Die Zahl der tüchtigen Gewerbegehilfen, die sich selbstständig machen möchten, ist auch nicht geringer geworden, sondern gewachsen. Werden die Lebensverhältnisse anders, ist auch ein guter und sicherer Verdienst da.

— **Die Verschuldung des ländlichen Bodens.** Preußen hat seit 1886 eine amtliche Statistik über Eintragungen und Löschungen von Hypotheken. Seit 1913 findet eine Ausdehnung nach ländlichen und städtischen Bezirken und innerhalb dieser nach Berufsgruppen der Hypothekenschuldner (Land- und Forstwirtschaft, Handel und Gewerbe, sonstige Berufe) statt. In den ländlichen Bezirken sind von 1886 bis 1911 etwa 10 Milliarden Mark mehr Hypotheken eingetragen als gelöscht worden. Man sagt, daß im Kriege unsere Landwirtschaft sich verschuldet habe. Die tatsächlichen Verhältnisse zeigen die preussischen Zahlen seit 1912 (plus Ueberschuß der Eintragungen minus gleich Ueberschuß der Löschungen):

| | | |
|-------|-------|-----------|
| 1912: | + 730 | Mill. Mk. |
| 1913: | + 787 | " " |
| 1914: | + 434 | " " |
| 1915: | + 52 | " " |
| 1916: | — 31 | " " |
| 1917: | + 10 | " " |
| 1918: | + 17 | " " |
| 1919: | + 887 | " " |

Also nur 1916 hat die Zahl der Verschuldungen ein geringes die Zahl der Eintragungen überschritten. Sonst hat auch im Kriege die Verschuldung zugenommen, 1916 in einem bisher noch nicht gekannten Maße. Die Angaben beziehen sich nur auf ländliche Bezirke und die Hypothekenschuldner aus der Gruppe Land- und Forstwirtschaft.

— **Mit einem neuen und höheren Bierpreis für Vollbier** hat Berlin den Anfang gemacht. Der Preis steigt von 75 Pfg. für drei Zwanzigliter Liter auf 2,50 Mk. für einen halben Liter. Doch gelten diese Preise nur für gewöhnliche Lokale. Für bessere Restaurants, Kaffees und Luxus-Etablissements sind wesentlich höhere Preise vorgesehen.

— **Zur Bekämpfung der Preissteigerung** für Getreide und Mehl bestehen bereits sehr scharfe Vorschriften, die heute etwas in Veressenheit geraten sind. Nach dem Gesetz vom 18. Dezember 1920 steht auf schweren Schleichhandel Zuchthausstrafe bis zu fünfzehn Jahren und eine Geldstrafe von mindestens 20 000 Mark. Wegen übermäßiger Preissteigerung wird nach der Verordnung vom 8. August 1918 mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft, wer vorläufig für Getreide zu hohe Preise fordert, sich gewahren oder verpressen läßt, wer vorläufig den Preis für Getreide durch unerlaubte Maßnahmen steigert, auch vorläufig zu solchen Maßnahmen aufzuredet, aufreizt oder sich erbietet. Für das Publikum liegt kein Anlaß vor, zu solchen übertriebenen Preisen Mehl einzukaufen, denn die Freigabe der Getreideeinfuhr aus dem Auslande, die mit dem 18. August in Kraft getreten ist, muß sich bald geltend machen, wo es noch nicht geschehen ist.

Eingesandt.

(Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die vorläufige Verantwortung.)

Wichlen, 26. August 1921.
Auf das Eingeladene in Nr. 99 des Rh.-u. V. A. sei das Folgende erwidert: Der Schriftfaher Krohrt trotz seiner Rürke von Ueberbuegung und Meid. Gist und Meid. In demselben werden die Ausfuehrungen des V. A. über das Konzert in Wichlen nicht sachlich berichtigt, sondern aus persönlicher Geschäftigkeit gisfige Pfeile losgeschossen. Ein Interesse für die Allgemeinheit hat solches Gewäsche nicht. Der Bericht im V. A. war dagegen rein objektiv abgefaßt und von wohlwollendem Geiste diktiert. Nur diese Schiedung gefiel deshalb dem ersten Teil unserer Einwohnerschaft. Es war doch kein Kränkebueid und auch kein Fastnachtsartikel. Wir unterlassen heute dem Kränkebueid mit den ihm geläufigen Kränkebueiden — wie Dase — wieder zu dienen. Wir bedauern nur tief, daß immer und immer wieder dunkle Mächte am Werke sind, die nicht helfen aufzubauen, sondern feige aus dem Hinterhalt durch Ehrgeizneidereien, bisfige Kränkebueiden und Geschäftigkeiten eine gemeingefährliche Doh- und Wühlarbeit betreiben und so den Frieden in unserer netten Gegend föhren und den Ort allgemein in Mißkredit bringen.

Sommerproffen — weg!
Leidensgefährten teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommerproffen gänzlich beseitigte.
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 1297.
— Schlichtsch 47. —

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

33] Nachdruck verboten.

Sie wurde ein wenig rot und sagte rasch und lebhaft: „Für Sie möchte ich diesen anderen Namen beibehalten.“ Und durch dieses letzte Wort geführt, setzte sie noch hinzu: „Vielleicht ist das wie mit dem Mädchenzimmer hier — Vergangenheit, die man nicht verlieren mag.“

Er hob den Kopf, sein Blick fiel auf den Glaschrank drüben. Da lächelte er, daß die beiden Linien um seinen Mund sich seltsam stark vertieften: — „und die man zu den Döschchen und den Nippes in die Glaservante stellt, damit sie nicht verstauben.“ Und die man dort vielleicht beinahe vergißt. Nimmt man sie dann aber eines Tages doch heraus, dann glänzen sie, als wäre keine Zeit über sie hingegangen —. Ist es nicht so, wenn Sie mir sagen, daß ich Sie heute „Frau Heid“ nennen darf?“

„Sie glauben nicht an mein freundschaftliches Empfinden für Sie? Ich meine: an ein Empfinden, das Sie nie ganz verloren hat —?“

„Sie sind gut zu mir, liebe gnädige Frau, weil Sie sich in Ihrer Güte gefallen, weil Ihnen Ihre Güte Freude macht —. Und was Sie jetzt sagen, erscheint Ihnen auch als wahr.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wie gering

Sie mich einschätzen!“

„Nicht gering — nur menschlich.“

Sie fragte: „Haben Sie selbst denn nicht Erinnerungen aus dieser Vergangenheit, die Sie sich trotz all der schwierigen Jahre erhalten haben?“

„Wäre ich sonst bei meiner Mutter gewesen?“ Er zögerte —. „Sähe ich sonst hier, Ihnen gegenüber?“

„Was also ist es, das uns unterscheidet?“

Er sah mit vorgebeugtem Kopf, sein Blick ruhte sekundenlang auf dem zarten Muster des Teppichs. Dabei waren die Flügel seiner kurzen geraden Nase weit geöffnet, die Augenbrauen scharf beisammen, daß zwischen ihnen eine steile Falte niederstürzte, und daß die feste Stirn ehern und hart erschien. So stark war er von diesem Sinnen hingenommen, daß er beinahe vergaß, zu wem er sprach, daß er seine Worte dann wie eine Abrechnung mit seinen eigenen Gedanken waren. Er sagte:

„Meine Vergangenheit hat nie geruht — durch Jahre nicht. Sie hat niemals bei Nischdöschchen aus Meßsen und bei Altwiener Porzellan gelegen. Sie hat gelebt und hat mich umgetrieben, solange noch etwas in mir gewesen ist, was Sehnsucht und was Hoffnung war. Durch Jahre habe ich sie Tag für Tag und Nacht für Nacht hervorgeholt und in den Händen gedreht. Und meine Hände sind zerfurcht und elend gewesen — und meine Erinnerungen sind dabei nicht blander geworden —.“

Sie rührte sich, legte die beiden Arme auf den Tisch und sah so vorgebeugt. Das war, als fragte sie.

Da hob Herrera seinen Kopf und sagte rasch:

„Später habe ich dann mit dem allen abgeschlossen.“

Sie sagte: „Lieber Freund —.“ Die schlanken weißen Hände zuckten.

Er schüttelte den Kopf. „Das war in einer Zeit, in der ich merkte, daß diese schönen Dinge: Sehnsucht, Hoffnung, Gelamat, mit denen ich mich so ausdauernd schleppte, für mich nur noch Altrappen waren — die einmal einen Inhalt hatten, die mir aber dann das Leben da drüben in der jahrelangen Qual von Mißerfolg und Einsamkeit und Elend so leicht ausgetupert hatte. Da habe ich diesen Leerraum von mir getan.“

„Und dann?“

„Dann traf es sich, daß ich doch drüben Boden sah und weiter kam.“ Er schweig, sah in das leise Dämmern, das sich um die Blumen vor dem Fenster und um die Wette draußen wog, und meinte endlich abschließend und beinahe hart: „Mein Gegenständliches tut ja wohl nichts zur Sache.“

In der Tür wurde leise geklopft und gleich darauf trat das Mädchen ein und schob einen kleinen fahrbaren Tisch, der mit Teegerät und Backwerk besetzt war, in das Zimmer. Wortlos, allein mit einer Geste wies Frau Ida auf den Platz, auf dem das

Tischchen stehen sollte, und das Mädchen räumte Teller und Tassen zurecht, dann ging es wieder.

Frau Ida hatte sich erhoben. Sie stand über den kleinen Tisch gebeugt und sah ein wenig Tee in die Schalen. Hell klang das silberne Tefel an das dünnwandige Glinetische Porzellan.

Sie fragte: „Darf ich von diesem rein Gegenständlichen nicht doch etwas erfahren?“

Er räusperte sich, seine Hände rissen nach der Tasse vor, die sie ihm reichte.

„Meine Mutter hat Ihnen doch erzählt —.“

„— daß Sie eine Brooklyner Maschinensabrik hier vertreten — und Maschinen oder irgendeine derartige fortgeschrittene Angelegenheit in unserem gesegneten Breiten einführen wollen —.“

Auch sie sah ihn nicht an, wie sie das sagte. Ihre Stimme wollte abnehmend und überlegen klingen und trug doch ein verhaltenes Zittern in sich — ein Warten —.

Das hörte er, das nahmen seine Nerven auf. Mit dem kleinen Teller stieß er zwei dreimal auf das Zuckerrührchen auf dem Grunde der Tasse, daß er zerfiel, verstand.

Nicht schwiegen sie. Als etwas Schweiges, ständendes lag dieses Schweigen zwischen ihnen.

„Ja — Nähmaschinen —.“ sagte er.

Dann fragte sie: „Warum sind Sie zu mir gekommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Samstag, den 27. August 1921, abends 8 1/2 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung:

1. Anschaffung von Ringenglocken;
2. Umbau des Gaswerks;
3. Autoverbindung Nassau-Langenschwalbach.

Nastätten, den 24. August 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Wiegand.



Freiwillige Feuerwehr Nastätten.

PROGRAMM

zu dem am Sonntag, den 28. August 1921 zu Nastätten stattfindenden

Gautage der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises St. Goarshausen verbunden mit dem 21-jährigen Stiftungsfeste der Freiwilligen Feuerwehr Nastätten.

Von 10 1/2 Uhr an Empfang der auswärtigen Wehren; Um 12 1/2 Uhr Übung der Wehr Nastätten; Anschliessend Delegierten-Versammlung in der „Schönen Aussicht“; Um 3 Uhr grosser Festzug durch die Strassen der Stadt zur Turnhalle, dortselbst

Großer Festball

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Kein Weinzwang! Kein Weinzwang! Eintritt pro Person 1.— Mark. Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Miehlen. Zu dieser Veranstaltung wird die Einwohnerschaft von Nastätten und Umgebung höflichst eingeladen.

Der Festwirt: A. Pfeiffer. Das Kommando: K. Hehner.

Sprechtag:

Montags von 3 bis 6 Uhr nachm.

Dr. Wittig, Rechtsanwalt

Nastätten Hotel Guntrum

Pflichtfeuerwehr Miehlen.

Ortsbrandmeister Wilhelm Penning, Wehrführermeister.

Abteilung A.

Philipp Doh, Führer
Andolf Weiss, Stellvertreter
Alfred Mitter, Strahlrohrführer
Karl Schreiner, Stellvertreter
Heinrich Kuhlmann
Wilhelm Werner
Wilhelm Groß
Salig Strauß
Christian Friedewald, Feuermelder
Adolf Stüber
Heinrich Spengler
Wilhelm Kuhlmann
Wilhelm Witz
Wilhelm Grottelius
Karl Stüber
Karl Friedewald
Wilhelm Möhrig
Karl Dohm
Karl Alendörfer
August Schmidt
Heinrich Groß
Philipp Werner
Karl Werner I.
Karl Kemmer
Otto Groß
Wilhelm Kemmer
Emil Dreßler
Adolf Spitz

Abteilung B und

Deinr. Groß, Zimmermeister, Führer
Karl Möhrig, Zimmermeister, Stellv.
Heinrich Rüd
Ernst Weiss
Philipp Hradus
Erhard Frey
Georg Kuhlmann
Karl David Groß
Karl Philipp Wagner
Karl Möhrig, Spengler
A. Georg Ludwig II.
David Christian Pfeifer
A. Minor
Joh. Nemnich
Phil. Weiss
Joh. Christian Pfeifer
Wilh. Grottelius II.
Karl Friedrich
Karl Nemnich
Joh. Hradus II.
A. Dohm II.
Chr. Groß I.
Gg. Wilh. Groß III.
Joh. Weiss
Joh. Knecht
Wilh. Stüber
Karl Werner II.
Wilh. Chr. Weiss
Phil. Grottelius
Aug. Möhrig
Joh. Paul
Karl Babs
Gg. Ludwig

Wilhelm Weiss
Adolf Kuhlmann III.
Heinrich Braun
Heinrich Bad
Philipp Wilhelm Möhrig
Karl Daniel Groß
Wilh. Groß
Karl Kuhlmann, Mühlenbauer
Heinrich Groß II.
Karl Ludwig, Kaufmann
Karl Emmel
Otto Ludwig, Feuermelder
Wilhelm Doh
Adolf Schmidt
Karl Dilge
Wilhelm Pfeifer III.
Karl Dohm
Wilhelm Järber
Wilh. Diefenbach
Karl Groß
A. Bornwasser
Ernst Pfeifer
Karl Groß
Wilh. Krämer
Karl Grottelius
Karl Ludwig
Wilhelm Pfeifer II.
Heinrich Glood

Wachmannschaft.

Joh. Chr. Groß
Pet. Wilh. Groß
Chr. Lang
Chr. Minor
Wilh. Ludwig
Karl Jakob Kuhlmann
Ernst Braun
Karl Sturm
Gg. Jh. Groß
Wilhelm Christian von der Heide
Karl Groß, Zimmerer
August Stüber
Adolf Kuhlmann II.
Julius Klump
Wilhelm von der Heide
Heinrich Möhrig
Wilhelm Schild
Karl Kuhlmann, Pfisterer
Philipp Stüber
Wilhelm Rüd
Ernst Götting
Heinrich Stüber
Heinrich Richard
Wilhelm Witz
Peter Wagner
Nathan Kuhlmann
Wilhelm Witz
Heinrich Groß
Wilhelm Dreßler I
Wilhelm Reiper
Heinrich Schneider

Obads Damen-Moden-Album

Favorit-Moden-Album

! Die Neueste Deutsche Mode !

für Herbst und Winter 1921.

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

Neue Kartoffeln Gelberüben

frisch eingetroffen!

Frau Chr. Hagel, Oberstraße

Jeden Mittwoch und Sonntag:

la. Speise-Eis

(Friedensqualität)

abwechslnd:

Vanille, Schokolade, Himbeer, Vanille, Aprikosen, Pfirsich, Cafe Haxel, Nastätten.

Fließbachmaschinen

Kartoffelreibmaschinen

Wandkaffeemöhlen

alles im Original-Alexanderfabrikaten

empfehlen

E. Knoche, Nastätten

— am Rathaus. —

Brenn-Holz

Spezial Buchenholz von alter und frischer Fällung, bis 1,30 m lq., von 8 cm Durchm. an aufwärts, frachtgünstig Frankfurt a. M. zu laufen gesucht. Ausführliche Angebote mit a u s e r e r Preisangabe an Ferd. Schmidt, Döhlbldg. Frankfurt a. M. Büro: Am Tiergarten 18.

Sommerprossen

Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit E. Sternberg, Berlin D. 320. SW., — Junferstraße 13. —

Bringen unsere altbewährten

Fahrräder (Marke Opel)

sowie sämtliche Ersatzteile nebst la. Gummi in empfehlende Erinnerung.

B. Strauß Söhne, Nastätten.

Uspulun

— (Saft-Weizmittel) —

Preis zu haben

G. Bleutge, Drogenhandlung.

Warnung!

Dabe in meinem Vorgarten „am Neuenweg“ Gift gestreut.

Frau Eugen Recken Wwe.

Salatgurken

empfehlen

Gärtner E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Haus-Mädchen

welches auch etwas kochen kann, nach Wiesbaden gesucht. Angebote oder persönliche Vorstellung mit Zeugnissen an

Sehlmann, Wiesbaden

Rheinstraße 1132.

Pfirsiche

zum Einmachen

frische Zitronen

eingetroffen!

Konditorei Ackermann.

Himbeersaft

empfehlen

Amts-Apotheke Nastätten.

Zur Herbstsaison

empfehlen wir unser jetzt reichhaltiges sortiertes Lager in sämtlichen Manufakturwaren, sowie Herren- u. Damenkleider durch frühzeitigen Einkauf zu den noch billigsten Preisen.

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.